

# Was macht eigentlich ... Monika Queisser?

Ihr Beitrag zu Stuttgarter Arbeitersiedlungen brachte Monika Queisser 1978 einen dritten Bundespreis beim Geschichtswettbewerb ein. Heute leitet sie die Abteilung Sozialpolitik bei der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in Paris. Mit Mona Abdel Aal sprach sie über ihren Wettbewerbsbeitrag und den gesellschaftlichen Wandel

## Sie haben beim Geschichtswettbewerb „Wohnen im Wandel“ mitgemacht. Was hat Sie damals an der Arbeit für Ihren Beitrag begeistert?

Ohne es zu wissen war der Geschichtswettbewerb ein Vorbote meines späteren Berufslebens. Im Zuge meiner Recherchearbeit für den Vergleich der im 19. Jahrhundert von einem sozialen Verein erbauten Arbeitersiedlungen Postdörfle und Ostheim führte ich Interviews und musste viel selbstständig nachforschen. Das war später in meiner journalistischen Tätigkeit wieder gefragt. Zum anderen fand ich das Thema Wohnen im Wandel interessant, weil jeder dazu einen Bezug hat. Denn alle wohnen irgendwie und fragen sich sicher auch mal, wie wohl vor 200 Jahren gewohnt wurde. Auf so eine Entdeckungstour in der eigenen Stadt zu gehen und sich für den Schutz und Erhalt dieser historischen Orte auszusprechen, war spannend. Und dieser sozialpolitische Aspekt meines Beitrags ist sogar zu meinem Beruf geworden.

## Wie blicken Sie heute auf Ihren Beitrag?

Ich glaube, wenn ich ganz ehrlich bin und darauf zurückblicke, bin ich stolz auf mich und meinen Beitrag. Wenn ich mir heute überlege, was ich anders machen würde, dann wäre ich vielleicht ein bisschen vorsichtiger beim Kontaktieren der Interviewpartner. Aber andererseits gab es damals Telefonbücher und man konnte Leute direkt anrufen, das war einfach so. Es war also eine unglaublich interessante und aufregende Erfahrung. Und jedes Mal, wenn ich heute mit dem

Zug in den Stuttgarter Hauptbahnhof einfahre und am Hang das ehemalige Postdörfle sehe, wird mir warm ums Herz.

## Warum sind sozialpolitische Themen für Sie so wichtig?

Politisch interessiert war ich schon immer. Die besonderen Aspekte von Sozialpolitik, wie etwa bezahlbares Wohnen, sind spannend. Tatsächlich haben wir uns bei der OECD lange dafür eingesetzt, dass bezahlbares Wohnen überhaupt ein sozialpolitisches Thema wird. Dass es die Gesellschaften weltweit beschäftigt, wird immer wieder deutlich. Gerade für die jungen Generationen hat es besondere Relevanz. Denn vielerorts gelingt es ihnen nicht mehr, von zuhause auszuweichen, weil das Wohnen so unbezahlbar geworden ist.

## Was schätzen Sie darüber hinaus an Ihrem Beruf?

Ich fühle mich unglaublich privilegiert, in einer internationalen Organisation zu arbeiten. Bei meiner Tätigkeit in der OECD geht es um Gleichstellung, Familienpolitik, Renten oder soziale Hilfe. Und es ist natürlich mit diesem internationalen Ausblick besonders interessant, weil man mit verschiedenen Ländern zusammenarbeiten kann. Es ist ein sehr schöner Beruf für Leute, die vertiefte sozialpolitische Forschung auf internationaler Ebene machen möchten.

## In der neuen Ausschreibung geht es um Grenzen in der Geschichte. Was würden Sie dazu erforschen?

Momentan finde ich unheimlich spannend, wie sich die Einstellung gegenüber Feminismus oder Geschlechtergerechtigkeit entwickelt und sich das Zusammenleben verändert hat. Das würde ich gerne von jungen Leuten hören. Denn im Moment beobachten wir in vielen Ländern einen „Backlash“ gegenüber feministischen Positionen, wodurch eine gewisse gesellschaftliche Polarisierung entsteht. Vieles davon spielt sich in den sozialen Medien ab. Dass sich die sozialen Normen in dieser Weise verändern, muss uns beschäftigen und nachdenklich stimmen. Es wäre also wichtig zu erforschen, wo diesem gesellschaftlichen Wandel Grenzen gesetzt sind und wie diese historisch gewachsen sind. ↗

Foto: OECD / Andrew Wheeler

